

## Die „Topographia Tettelbacensis“ des Sigismund Wermerskircher 1602

Historische und literarische Anmerkungen  
über ein zu Unrecht vernachlässigtes Gedicht (Teil I)

1602 verfasste der Stadtschwarzacher Pfarrer Sigismund Wermerskircher einen 464 Verse umfassenden Lobpreis der Stadt und der Wallfahrt Dettelbach in perfekten lateinischen Hexametern. Verschiedene Chronisten der Dettelbacher Stadt- und Wallfahrtsgeschichte haben das Gedicht zwar in ihren Ausführungen erwähnt, aber keiner von ihnen hat sich der Mühe einer Übersetzung unterzogen, um es im Zusammenhang auszuwerten. Dieses jahrhundertealte Versäumnis wird im folgenden Beitrag aufgearbeitet, aber auch eine literarische Würdigung des Gedichts vorgenommen.



Abb. 1: Das Dettelbacher Gnadenbild  
(Photo: Verlag J.H. Röll Dettelbach).

### **Vorbemerkungen: Dettelbach und die Wallfahrt zu „Maria in arena – Maria im Sand“<sup>1</sup>**

1484 erhab der Würzburger Fürstbischof Rudolf von Scherenberg das aufstrebende Dorf Dettelbach zur Stadt, verlieh das Marktrecht und bestimmte es zum Amtssitz für die umliegenden Dörfer Brück, Schnepfenbach, Hörblach und die würzburgischen Untertanen von Neuses am Berg und Mainstockheim. Im nachfolgenden 16. Jahrhundert und bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges in Franken 1631/32 erlebte die junge Stadt eine bedeutsame Blütezeit; die Bevölkerung wuchs

auf ca. 1.500 Einwohner, der Weinbau erreichte eine Ausdehnung von rd. 460 Hektar, bauliche Veränderungen formten das Stadtbild auf so entscheidende Weise, dass die Tourismuswerbung noch heute davon profitiert.

1505 entstand nach der wundersamen Heilung eines Schwerverletzten die Wallfahrt zu „Maria im Sand“. Fürstbischof Lorenz von Bibra ließ über dem wundertätigen Bildstock eine kleine Kapelle errichten. Im Zuge der Reformationswirren drohte die junge Wallfahrt wieder zu versiegen, ehe Julius Echter 1573 auf den Bischofsstuhl gelangte. Er ließ im Jahre 1586 eine strenge Mission in der Stadt ab-

halten und führte die Bevölkerung zum alten Glauben zurück; wer sich widersetzte, musste die Stadt verlassen. 1608 bis 1613 belebte er die nahezu erloschene Wallfahrt durch den Bau einer großen und repräsentativen Kirche nachhaltig. Die Dettelbacher Marienwallfahrt besteht seitdem unvermindert bis heute, ruhte nur wenige Jahre während des Dreißigjährigen Krieges und überstand sogar die Restriktionen der Säkularisation. Wenn in unseren Tagen nun eine Auflösung des Klosters stattfand, dann liegt das nicht am versiegenden Zustrom der Wallfahrer – noch immer kommen alljährlich zwischen Mai und Oktober rd. 8.000 fromme Pilger aus 78 Orten hierher,<sup>2</sup> – sondern am akuten Nachwuchsmangel der Franziskaner, die die Wallfahrer seit dem Jahre 1616 betreuten.

In den Jahren, da Julius Echter eine massive Gegenreformation betrieb, war der Verfasser der „Topographia“ Kaplan in Dettelbach und später Pfarrer in Stadtschwarzach, erlebte also die Rekatholisierung und die Wiederbelebung der Marienwallfahrt aus nächster Nähe, als Seelsorger quasi ‚am eigenen Leib‘, was ihn stark bewegt haben muss. Ebenso hegte er wohl eine große Sympathie für die Stadt Dettelbach. Nur so ist es zu erklären, dass er 1602 dieses umfassende, in anspruchsvollem Latein verfasste Lobgedicht über Stadt und Wallfahrt Dettelbach schuf. Auch wenn man annimmt, dass der Autor im Überschwang manche seine Aussagen überhöhte, bleibt dennoch eine Fülle interessanter zeitgeschichtlicher Tatsachen. Zudem hat dieser Enthusiasmus der sprachlichen Kunst des Dichters zweifellos beträchtlichen Elan verliehen. Kurzum: Es ist nach mehr als 400 Jahren höchste Zeit, das Gedicht des Sigismund Wermerskircher umfassend zu würdigen, seinen ge-



Abb. 2: Epitaph des Johannes Tritheimus († 1516) in der Neumünsterkirche zu Würzburg, wohl von Tilman Riemenschneider und seiner Werkstatt (Photo: Hans Bauer).



Abb. 3: Nikolaus Lemmerer, vor dem wunder-tätigen Bildstock kniend. Kupferstich 1. Hälfte 18. Jhd. (Gropp: *Collectio novissima* I, S. 33, s. Anm. 6).

schichtlichen und literarischen Wert ins rechte Licht zu rücken.

## 1. Die „Topographia Tettelbacensis“

### 1.1 Quellen aus der Julius-Echter-Zeit zu „Maria im Sand“

Die Ursprungserzählung der Dettelbachwallfahrt hat als erster kein Geringerer als der bekannte Humanist Johannes Trithemius (1462–1516) überliefert,<sup>3</sup> der in

seinem letzten Lebensabschnitt Abt des Schottenklosters Sankt Jakob in Würzburg war. 1504, bei einem Kirchweihfest in Melkendorf bei Bamberg, am Fest des hl. Jakobus Major, wurde ein Mann namens Nikolaus Lemmerer bei einer Schlägerei schwer verletzt. Ein Jahr lang lag er darunter, verwundet an Körper und Geist, ehe ihm in einer Vision geboten wurde, er solle nach Dettelbach wandern und dort vor einem Marienbildstock östlich der Stadt, in der Flurlage „Sand“, eine Kerze opfern. Lemmerer, der in Dettelbach als Taglöhner gearbeitet hatte, kannte diesen Bildstock, gelobte den Gang und ward auf der Stelle gesund. Er pilgerte nach Dettelbach, betete vor dem Bild der Schmerzhaften Muttergottes, als er in einer zweiten Vision aufgefordert wurde, hinunter in die Stadt zu gehen und im Rathaus – dort hätten sich gerade die Herren des Rates zusammengefunden – von dem an ihm geschehenen Wunder zu berichten. Er trat vor den Rat und erzählte, was ihm widerfahren war. Die Reaktionen waren unterschiedlich: manche verlachten ihn, andere glaubten ihm. Die Kunde des denkwürdigen Geschehens verbreitete sich jedoch in Windeseile.

Schon gleich nach der wundersamen Heilung des Nikolaus Lemmerer<sup>4</sup> 1505 fanden auch viele andere Gläubige Hilfe bei dem Bildstock, zu dessen Schutz bald eine kleine Kirche errichtet wurde. Um diese Wunder dem Vergessen zu entreißen, wandte sich der Rat von Dettelbach mit der Bitte an Trithemius, sie aufzuschreiben.<sup>5</sup> Trithemius, der selbst schon vorher durch eine Wallfahrt zu Maria im Sand von einem Leiden geheilt worden war, folgte deshalb gerne dieser Bitte und schrieb 1511 ein Werk in zwei Büchern,<sup>6</sup> deren erstes vor allem die Entstehung des Wallfahrtortes berichtet, deren zweites

dann die 63 Wunder aufzählt, die bis dahin bekannt geworden waren.

Wermerskircher hat die Ursprungsgeschichte aufgegriffen und den Bericht mit seinen Worten in Hexametern nacherzählt (Vers 114–192). Das Marienheiligtum vor den Toren Dettelbachs nahm um 1600 an Bedeutung zu, als Bischof Julius Echter von Mespelbrunn diesen Ort energisch förderte.<sup>7</sup> Auch seine Mitstreiter unterstützten seine Bemühungen in jenen Jahren durch Beschreibungen des wundersamen Geschehens in Dettelbach literarisch, wobei sie sich alle auf Trithemius beriefen: So schrieb der Ingolstädter Jesuit Jakob Gretser (1562–1625) ein umfangreiches lateinisches Werk über die Wallfahrten in vier Büchern, das 1606 erschien.<sup>8</sup> Darin fehlt nicht die Erwähnung der heiligen Maria in „Dittelbach“ (S. 213), die allerdings kurz ausfällt, da Gretser auf die ausführliche Darstellung von Trithemius verweist. Da Gretsers Opus bald als Standardwerk der Wallfahrt galt, wurde auch der Name Dettelbachs in der gesamten gelehrten Welt bekannt.<sup>9</sup>

Im Jahr darauf folgte eine weitere lateinische Darstellung, die ganz der Wallfahrt in Dettelbach gewidmet ist: Eucharius Sang (1555–1620), den Julius Echter 1597 zu seinem Weihbischof berufen hatte und der im September 1613 dann auch die neue Wallfahrtskirche einweichte, schilderte „die alten und neuen Wundertaten Mariens“ der Reihe nach,<sup>10</sup> wobei auch er sich bei den ‚alten‘ Wundern auf Trithemius beruft. Das Werk fand in einer bald folgenden deutschen Übersetzung des Würzburger Ratsschreibers Johann Vietor schnelle Verbreitung.<sup>11</sup>

Nicht mehr lesen konnte Julius Echter († 1617) die Zusammenstellung der Wunder in der gesamten Christenheit durch den Bamberger Weihbischof Friedrich För-

ner (1570–1630), denn dessen „Siegespamme“,<sup>12</sup> die vor allem die wundertätige Maria preist, erschien erst 1620. Er widmet das gesamte 28. Kapitel des 5. Buches der Dettelbacher Wallfahrtsgeschichte, vor allem ihrer Entstehung, wobei er allerdings größtenteils die Darstellung von Eucharius Sang wörtlich wiedergibt. Diese lateinischen Prosaschriften sind in der Literatur erschlossen, teilweise übersetzt, und fast alle sind als Digitalisate im Internet abrufbar.

Wir wollen uns vielmehr einer weiteren Quelle in Gedichtform zuwenden, nämlich der „Topographia Tettelbacensis“ von Sigismund Wermerskircher aus dem Jahre 1602,<sup>13</sup> die zwar öfter zitiert wird, mit der sich aber anscheinend noch niemand eingehend befasst hat,<sup>14</sup> obwohl sie die älteste der hier genannten Schriften ist. Dieses *carmen* in Hexametern ist ein bemerkenswertes Zeugnis neulateinischer Dichtung, dessen Analyse und Auswertung sich lohnt.

## 1.2 Der Verfasser: Sigismund Wermerskircher

Über den Verfasser ist wenig bekannt. Schon der Name erscheint in verschiedenen Varianten: Neben Sigismund wird er auch als Sigmund zitiert, neben Wermerskircher Wermerskirch, Wermerskirchen, Warmeskirch oder gar Werner Kirchius genannt.<sup>15</sup> Da sich der Verfasser in seinem Testament selbst als „Sigismund[us] Wermerskircher“ bezeichnet, halten wir uns an diese Form.

Er selbst fügt seinem Namen „*Andernacus*“ bei, ist also in Andernach am Rhein geboren. Sein Geburtsjahr ist unbekannt.<sup>16</sup> Seine Stationen als katholischer Priester im Bistum Würzburg sind vor allem im Diözesanarchiv Würzburg festgehalten

(s. Anm. 15): Er war zunächst Kaplan in Dettelbach,<sup>17</sup> später Pfarrer in Heidingsfeld (1594–1599), darauf Pfarrer in Stadtschwarzach (1602) und übte sein letztes Amt als Seelsorger in Trennfeld am Main (1608–1609) aus. Julius Echter brauchte für die Pfarrei, um die sich der evangelische Graf von Wertheim und der Fürstbischof von Würzburg blutig gestritten hatten, einen bewährten Vertreter der katholischen Seite, zumal sich das benachbarte Stift Triefenstein, das eigentlich für die Pfarrstelle zuständig war, außerstande sah, eigene Chorherren dorthin zu entsenden.<sup>18</sup> Diese Aufgabe konnte Wermerskircher allerdings wegen fortschreitender Krankheit und Schwäche nur noch bedingt erfüllen.<sup>19</sup> Schon im nächsten Jahr (1610) starb er.

Erhalten ist sein handgeschriebenes Testament in deutscher Sprache.<sup>20</sup> Dort nennt er an erster Stelle – nach der üblichen Erwähnung des Bischofs – seine Bibliothek, die in würdige Hände kommen soll, nämlich in die des Klosters Triefenstein, wo auch das Testament unterzeichnet wurde, und in die seines Freundes Abel Büchel, des Pfarrers von Gamburg. Sein Vermögen verteilt er an zahlreiche Bekannte, wobei ihm aber vor allem seine Mägde Catharina und deren Schwester Margret, die ihn viele Jahre in seiner Schwachheit und Krankheit fürsorglich betreut haben, am Herzen liegen.

Die „Topographia Tettelbacensis“ ist sein einziges erhaltenes größeres Werk. Daneben enthält der Sammelband von 1602 – neben Werken von anderen Autoren<sup>21</sup> – noch etliche Verse unter dem Titel „*Oraculorum Christi Jesu symphonia*“.<sup>22</sup> Es sind dies Worte Christi aus den vier Evangelien, die Wermerskircher in Distichen umformte, damit sie sich leichter in das Gedächtnis der Schüler einprägten.<sup>23</sup> Als Beispiel sei hier die Nr. 2 der *oracula*,

Jesu berühmte Antwort an die Pharisäer (Matth. 15,4), vorgestellt: „*Nam Deus dixit: Honora patrem et matrem, et qui mal edixerit patri vel matri, morte moriatur*“ (Denn Gott hat gesagt: Ehre Vater und Mutter! Und: Wer Vater oder Mutter schmäht, soll des Todes sterben).

Diesen Ausspruch Christi hat Wermerskircher fast wörtlich in ein Distichon umgesetzt:

„*Et pater et genetrix omni tibi honore colendi.*

„*Dignus, si violes, praepete morte mori.*“  
Sowohl Vater als auch Mutter sollst du in jeder Hinsicht ehren.

Wenn du dagegen verstößt, verdienst du einen schnellen Tod.

Freilich mag der Leser zweifeln, ob sich solche nicht immer leicht zu übersetzen den Verse durch ihren Rhythmus leichter einprägen als die schlichten Worte Christi. Wermerskircher jedenfalls wurde offensichtlich bei seiner Bibellektüre spontan von dichterischer Inspiration ergriffen. Das zeigen auch weitere kurze Gedichte, die der „*Symphonia*“ folgen: Sie sind alles Umsetzungen von Stellen oder zentralen Begriffen aus der Heiligen Schrift.

### 1.3 Übersicht über die „Topographia Tettelbacensis“

Wenden wir uns nun seinem Hauptwerk, der „Topographia Tettelbacensis“, zu. Die Übersetzung des Titelblatts in der Ausgabe von 1602 (s. Abb. 4) lautet:

#### BESCHREIBUNG

der berühmten ostfränkischen Stadt  
Dettelbach  
und der Basilika Mariens ebenda,  
die durch ein Gelübde versprochen worden ist,  
in einem Gesang in Hexametern kunstvoll verfasst, und

den bedeutendsten, geachtetsten und klügsten Männern und Herren,  
dem Herrn Bürgermeister, den Rats-  
herren und den Vornehmen eben dieser  
Stadt gewidmet  
zusammen mit Epigrammen an jeden  
Einzelnen.

Vom Verfasser  
Sigismund Wermerskircher aus Ander-  
nach,  
Pfarrer in Stadtschwarzach.  
Hinzu kommt eine Zusammenstellung  
von Aussprüchen Christi  
zum Wohle der studierenden Dettelba-  
cher Jugend.  
„Ein Myrrhenstrauß ist mir mein Ge-  
liebter“  
(Das Hohelied 1,12)  
(1602).

Die Epigramme an die einzelnen Rats-  
herrn sind nicht erhalten, bemerkenswert  
aber ist das Bemühen um das Wohlwollen  
der Dettelbacher. Die Superlative in  
den Attributen sind damals zwar in Ti-  
teln und Anreden üblich, aber eigentlich  
könnte man erwarten, dass Wermerskir-  
cher sein Werk dem Bischof als Förderer  
der Wallfahrt widmet. Will der Autor  
damit einen Beitrag für die Gegenrefor-  
mation leisten, die eben erst die Dettel-  
bacher mit Mühe zum alten Glauben zu-  
rückgeführt hat?<sup>24</sup> Unterstützt wird diese  
Vermutung durch Formulierungen in der  
Widmung, die ebenfalls an den Rat der  
Stadt gerichtet ist:

„DEDICATIO AD SENATUM TET-  
TELBACENSEM.<sup>25</sup>

*Accipe, quae patriae fautor, quae Virginis  
almae*

*Cultor amas priscis culta, SENATUS,  
avis.*

*Patria, Virgo, horti cum pratis, flumina,  
sylvae*

*Cantantur, merito iure dicata tibi:*

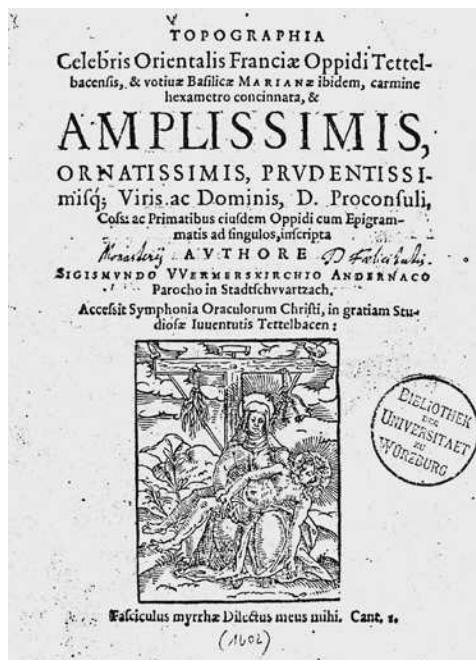


Abb. 4: Das Titelblatt der „Topographia Tettelbacensis“.

*Consilio patriam, Divam pietate, viretis  
Rura colis; tua sunt Patria, rura, DEA.* <sup>“26</sup>  
WIDMUNG AN DEN STADTRAT  
VON DETTELBACH:

Vernimm, was dir, hoher Rat, als För-  
derer der Heimat,  
als Pfleger der gütigen Jungfrau am Her-  
zen liegt,  
was schon verehrt wurde von altehr-  
würdigen Vorfahren.

Es wird all das besungen, was dir völlig  
zu Recht gewidmet ist:

das Vaterland, die Jungfrau, die Gärten  
mit den Wiesen, die Wasserläufe und  
die Wälder.

Denn mit deinem Rat hegst du die  
Heimat, mit Frömmigkeit die Göttin,  
mit grünen Plätzen die Flur: Dir aber  
gehören Heimat und Flur, o Göttin.

Das eigentliche *carmen* umfasst 464 Verse und ist durchgehend in Hexametern gedichtet. Es wird, ganz in epischer Tradition, von einem feierlichen Proömium eingeleitet (1–9). Zunächst hören wir vom Inhalt in knapper Zusammenfassung:

- 1 „Urbs tribus alta iugis, vicinaque VIRGINIS aedes,
  - 2 Arvaque pampineo late praegnantia Baccho,
  - 3 Prataque cum sylvis, gelidis cum fontibus horti,
  - 4a Carminibus dicenda meis.“
  - 1 Eine Stadt, hoch auf drei Hügeln, und die benachbarte Kirche der Jungfrau
  - 2 und die Flur, die weithin voll ist vom rebenreichen Bacchus,
  - 3 sowie die Wiesen samt den Wäldern, die Gärten mit kalten Quellen
  - 4 sollen in meinem Lied besungen werden.
- Dann folgt der Anruf, nicht der Mussen wie in antiken Epen, sondern Mariens:
- 4b .... Tu o maxima vatum
  - 5 Nympharum regina, parens augusta Tontantis,
  - 6 Accola quandoquidem, veneranda tot urbibus urbis
  - 7 Huius ades, numenque tuae mihi panditur aerae,
  - 8 Pro nota pietate fave, Musamque gubernans,
  - 9 Non inculta probas in carmina suffice vires.“
  - 4b Du, o höchste Königin
  - 5 der dichtenden Nymphen, erhabene Mutter des donnergebietenden Gottes,
  - 6 zumal du Mitbewohnerin dieser Stadt bist, verehrt von vielen Städten,
  - 7 steh mir bei – und so wird mir die göttliche Kraft deines Altares geöffnet,
  - 8 sei mir gewogen, wie es deiner bekannten Gottgefälligkeit entspricht, führe die Muse,

9 gib mir rechtschaffene Kräfte für ein wohlgestaltetes Lied!

Zwar ruft der Christ Maria an, aber er umkleidet die heiligen Namen mit heidnischen Attributen: Gottvater heißt hier der „Donnergebiete“, sonst ein Beiwort Jupiters, des obersten Gottes der Römer, und Maria redet hier der Dichter als „Mussenführerin“ an.

Im Zentrum des Gedichts steht die Wallfahrt zu „Maria im Sand“, die auch den größten Teil einnimmt (105–428). Davon wieder wird am eingehendsten die Entstehung dieser Wallfahrt geschildert (105–345). Den Rahmen bilden die Beschreibung der Stadt (10–104) und die knappe Skizzierung der fruchtbaren Umgebung (429–464). Dieser konzentrische Aufbau lässt sich so darstellen (eine differenzierte Strukturierung s. im Anhang [Teil II]):

- 10–104: Die Stadt Dettelbach und ihre günstige Lage
- 105–124 Die Wallfahrtskirche: Mariens Wunsch nach einer Kirche
- 125–243 Die Entstehung der Wallfahrt (bis zur Ankunft Lemmerers am Bildstock)
- 252–303 Dankgebet Lemmerers an Christus und Maria**
- 244–345 Die Entstehung der Wallfahrt (bis zum Bau der Kirche)
- 346–428 Die Wallfahrtskirche: Wallfahrtsgeschehen und Wunder
- 429–464 Die fruchtbare Umgebung Dettelbachs

Diese Übersicht zeigt, dass Wermerskirchers Hauptanliegen nicht die Beschreibung der Wunder ist, wie bei Trithemius, Sang und Förner, sondern die Entstehung der Wallfahrt und das fromme Verhalten des Begründers.<sup>27</sup>

Auch die letzten Verse des Gedichts wenden sich an Maria, die ihren Tempel

in einer gesegneten Gegend hat, in der einst die inspirierenden Musen gewohnt haben könnten. Diese Göttinnen spricht der feiernde Dichter an:

- 460 „*Plaudite vere novo Solymaeae, plaudite nymphae,  
Rident auricomis distincti floribus  
horti,  
Vinea nectarium suavissima spirat  
odorem,*“
- 463 *Vestigate meam Dominam, verbisque  
referte,  
Illiū incensum penitus languere me  
amore.“*
- 460 Klatscht auch ihr Beifall im jungen Frühling, klatscht, ihr himmlischen Musen!  
Es lachen die Gärten, die bunt sind von goldblättrigen Blumen,  
der honigsüße Weinberg atmet den Duft des Nektars.
- 463 Folgt meiner Herrin und überbringt ihr die Botschaft,  
dass ich, durchdrungen von inniger Liebe zu ihr, nun zur Ruhe komme.

## 1.4 Vorlagen und Vorbilder

Wir beschränken uns hier auf den zentralen Teil, die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt des ersten Pilgers Nikolaus Lemmerer (105–345).

### 1.4.1 Trithemius

In dieser Erzählung hält sich Wermerskircher, wie seine obengenannten literarischen Zeitgenossen, an die Darstellung des Trithemius,<sup>28</sup> den er auch namentlich nennt. Denn bald nach der wundersamen Heilung Lemmerers geschehen weitere Wunder:

- 339 „... *miraclis aliis (quorum numerosa,  
Trithemi*

*Clare, tuis signata fide locuplete libellis,  
Quae senis adeo tibi cognita primitus  
annis*

- 342 *Auribus atque oculis potiora fidelibus  
hausta,  
Posteritas et anus didicit disctequ) re-  
fulgens.“  
<das Heiligtum>*
- 339 ... glänzend durch weitere Wunder.  
Zahlreiche Beispiele dafür, berühmter Trithemius,  
hast du getreulich in Fülle in deinen Büchern verzeichnet,  
die von Anfang an in den ersten sechs Jahren dir zumal bekannt geworden sind,
- 342 und noch mehr die, die du mit zuverlässigen Ohren und Augen erlebt hast.  
Von denen haben schon frühere Generationen Einsichten gewonnen,  
und auch die Nachwelt wird von ihnen lernen.<sup>29</sup>

Nur eine ausführliche Episode (194–235) hat der Dichter hinzugefügt, die wir bei Trithemius nicht finden, eine gefährliche Begegnung auf dem Weg von Melkendorf nach Dettelbach: Im dichtesten, weglosen Wald stellt sich ihm ein böser Geist entgegen, der ihn von der Einlösung seines Gelübdes, der Überbringung der Kerze, abhalten will – nicht mit Drohungen oder Gewalt, sondern mit sophistischer Ironie:

- 206 „... *Contra ingreditur divum impius  
hostis:  
,Scilicet hanc superi curant, hi luminis  
orbi?  
Deficit an coelum lux? Terras deficit an  
sol?<sup>30</sup> ...*
- 213 ... *Stolide, in sylvas quid robora por-  
tas?“*
- 206 Ihm entgegen tritt der verruchte Feind der Götter:

„Bestimmt liegt den Himmlischen die Kerze am Herzen, bestimmt haben sie Licht nötig.

Mangelt es etwa Licht am Himmel? Oder fehlt es der Erde am Sonnenlicht?

- 213 ... Du Narr, warum trägst du Holz in den Wald? ...“

An Nikolaus Lemmerer aber prallen solche Argumente ab. Und als er den Namen Jesu nennt, entflieht der finstere Geist:

- 229 „*Horruit attonitus clangenti nomine sancto*  
*Nocte satus, subitisque tremens se dis- tultit auris.*“ ...

- 229 Als es den heiligen Namen hörte, erschrak zutiefst das Geschöpf der Nacht, und zitternd zerstob es in plötzlichem Winde.

#### 1.4.2 Topik der Mirakelliteratur

In allen Wunderberichten seit der Antike finden sich vorgeprägte Motive (Topoi), wie das Versagen der ärztlichen Kunst, die göttliche Erscheinung, das Gelübde, die plötzliche Heilung, die Wallfahrt usw.<sup>31</sup> Auch diese Topoi hat Wermerskircher von Trithemius übernommen, dabei aber Akzente gesetzt. Der Pilgerweg zum Beispiel wird bei Trithemius mit einem Satz abgetan: „... *venit cum promissa candela devotus ad sanctam imaginem* ...“ (Er kam mit der versprochenen Kerze andächtig zum heiligen Bild). Der Dichter aber schildert ihn in über fünfzig Versen (186–243), wobei freilich die schon beschriebene, nicht lokalisierbare Begegnung mit dem Dämon den größten Raum einnimmt. Aber nach dieser Versuchung im finsternen Wald wird die Erzählung konkret: Der Pilger nähert sich der fruchtbaren Mainebene (236f.), dort wo das berühmte Kloster Schwarzach und

das gleichnamige Städtchen inmitten von üppigen Getreidefeldern gedeihen (238f. „*Clarum ubi Coenobium SCHWARTZACUM et nomine eodem / Oppidulum Libycis foecundum pinguet aristis*“), er setzt daselbst in einem Kahn über den Main (240 „*robore traicitur*“), und nun liegt das Gebiet, wo sich der Bildstock befindet, vor seinem entzückten Auge. Diese Gegend war nicht nur Lemmerer gut bekannt, da er hier öfters als Tagelöhner bei der Weinlese geholfen hatte, sondern auch dem Erzähler: Wermerskircher war ja, wie erwähnt, Pfarrer in Stadtschwarzach und zuvor Kaplan in Dettelbach selbst gewesen! Noch viel intensiver verweilt der Dichter bei der folgenden Anbetung des Heiligenbildes, die Trithemius in vier nüchternen Worten zusammenfasst („*laudes suae Genitrici decantavit*“ – Er sang seine Lobpreisungen für die Gottesmutter). Doch diesem Höhepunkt des Gedichts soll weiter unten ein eigener Abschnitt (s. 1.5) gewidmet sein.

#### 1.4.3 Das Vorbild Vergil

Ganz offensichtlich hat sich Wermerskircher bei der Gestaltung von Lemmerers Wallfahrt von den ersten Szenen der Aeneis beeinflussen lassen. Wie oben beschrieben, ist der Dichter schon beim Proömium der epischen Tradition gefolgt. Als er nach der Beschreibung Dettelbachs und seiner fruchtbaren Umgebung auf „*Maria im Sand*“ und die Entstehung der Wallfahrt zu sprechen kommt, ruft er erneut die Musen mit den Worten Vergils an:

- 109 „*Musa mihi causas memora, quo pro- na favore*  
*Quidve potens Regina ... ... foveat*  
*...?*“
- 109 Muse künde mir die Gründe, aufgrund welcher Gnade sie (ihm) zu-

getan war und warum die mächtige Königin ... huldvoll gewährt hat!

Hier hat er unverkennbar den Musenanruf der Aeneis vor Augen:

*„Musa, mihi causas memora, quo nūmine laeso  
quidve dolens regina deum ... impulerit.“*

Muse, künde mir die Gründe, wegen welchen verletzten göttlichen Willens und wegen welchen Schmerzes die Götterkönigin ... ihn getrieben hat ...<sup>32</sup>

Nach dem Proömium beschreibt er (114–124), wo genau sich der Bildstock befindet (119): „*Qua Bambergensem fervens via dicit in urbem*“ (dort, wo der vielbegangene Weg zur Stadt Bamberg führt). Dann fügt er hinzu (120f.): „Dieser Platz hier, dieser Bildstock gefiel der Mutter und dem Sohn; hier hat die Jungfrau beschlossen, für sich eine Kirche zu errichten“ („*Hic locus, hoc placuit Matrique et sculptile Nato. / Hic sibi VIRGO aedem statuit*“).

Ähnlich folgt in der Aeneis nach dem Proömium die Beschreibung der Lage Karthagos, und auch hier befindet sich ein Tempel der Juno, der Beschützerin ihrer Lieblingsstadt, mit den heiligen Insignien (Aen. I 16): „*Hic illius arma / hic currus fuit.*“ (Hier waren ihre Waffen, hier ihr Wagen). Freilich beschützt und unterstützt Juno den Helden Aeneas nicht, vielmehr bekämpft sie ihn mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln.

Diese Entsprechungen zum Nationalepos der Römer sind letztlich nicht ganz überraschend, da die meisten neulateinischen Epen die Aeneis zum Muster nehmen.<sup>33</sup> Auch die schon erwähnte „*Francias*“ des Johannes Cyaneus Sylvanus (s.o. 1,2, Anm. 21) folgt in ganz ähnlicher Weise dem Proömium Vergils.<sup>34</sup> Da die „*Francias*“ und die „Topographia“ auch

im weiteren Handlungsverlauf inhaltliche Ähnlichkeiten haben, könnte das Werk von Cyaneus Sylvanus, das sechs Jahre vor dem von Wermerskircher erschienen ist, der „Topographia“ als Anregung gedient haben. Es ist aber auch gut möglich, dass einige Parallelen auf die oben (1.4.2) erläuterte Topik der Mirakelliteratur zurückzuführen sind.

Im gesamten Gedicht von Wermerskircher finden sich sprachliche Anlehnungen an die Aeneis, aber sie sind nicht übermäßig zahlreich, das Werk ist also weit entfernt von einem ‚Flickengedicht‘. Über die selbständige poetische Formulierungskraft eines Landpfarrers in lateinischer Sprache und in perfekten Hexametern können wir Heutigen nur staunen.

## 1.5 Literarische Würdigung

Das Werk trägt den nüchternen Titel „Ortsbeschreibung (topographia)“, aber der Zusatz „*carmine hexametro concinnata*“ (in einem Gesang in Hexametern kunstvoll verfasst) zeigt doch, dass Wermerskircher Höheres im Sinn hatte als einen bloßen geographischen Führer. Darauf weist schon die poetische Gestaltung, der konzentrische Aufbau (vgl. oben), mit einem Mittelteil, der dem Dichter besonders am Herzen liegt, hin: Hier vernehmen wir einleitend eine geradezu hymnische Sprache:

105 „*At nunc VIRGO tua ingredior sacra dicere versu*

(*Ah nimium versu tenui pro Virgine tanta*),

107 *Virgo sine exemplo Mater, nuruum omnigenum alpha,*  
*Virgo cothurnatis semper cantanda Poetis.*“

105 Jetzt aber schwing ich mich auf, dein Heiligtum, Jungfrau, im Lied zu besingen,

- ach! Mit allzu magerem Lied für eine Jungfrau von solcher Größe –
- 107 Jungfrau und Mutter (ein beispielloses Ereignis), die Vollkommenste aller Schwiegertöchter,  
eine Jungfrau, die immerdar von feierlichen Dichtern besungen werden soll.
- Diese vier Verse heben ihre Feierlichkeit auch durch die viermalige Wiederholung „*Virgo*“ hervor. Die Unvergleichlichkeit dieser Jungfrau unterstreicht der Dichter durch das Bekenntnis, dass sein Lied für eine solche Göttin unzureichend ist („*versu tenui*“ 106), durch ihre geradezu paradoxe Einzigartigkeit („*Virgo – Mater*“ 107a) und durch ihre Vorzugsstellung gegenüber Gott im Vergleich zu allen anderen Frauen („*nuruum omnigenum alpha*“ 107b) – all das verpflichtet die Dichter, sie immerdar zu rühmen (108).
- Der goldene Kern dieses Mittelteils, und damit des ganzen Gedichts, ist das Gebet an Jesus und Maria (252–303). Schon die vorausgehenden Verse lassen den Leser an der Ergriffenheit des Pilgers Nikolaus Lemmerer teilhaben:
- 247 „*Turbatur specie Christi, lacrymosque decorae*  
*Virginis; atque alto ducens suspiria corde*  
*Multa dolet; ceram promit, tensisque supinis*
- 250 *Iconi sacrae manibus querula ora resolvit,*  
*Eructatque pium gravido de pectore carmen:*“
- 247 Verwirrt ist er durch den Anblick Christi und die Tränen der schön gestalteten Jungfrau,  
 er seufzt aus tiefstem Herzen und empfindet viel Schmerz.  
 Er holt die Kerze hervor, reckt seine Hände nach oben
- 250 zum heiligen Bild, aus seinem Mund dringen klagende Laute und er stößt stockend aus schwerer Brust ein frommes Lied hervor:  
 Von diesem ergreifenden Lied sei wenigstens der erste Teil des Dankgebets an Christus (252–264) im Wortlaut zitiert:<sup>35</sup>
- 252 „*Deliciae coeli, terrarum gloria, CHRISTE,*  
*Vita hominum, Divumque vigor, flos perpetis aevi,*  
*Ut te conspicio fatis crudelibus haustum?*
- 255 *Ut cerno exanimum lacrymosae Matris amaris*  
*Imbris undantem gremio frigere fideli?*  
*Sic depascor ego, luis heu! mea furtus tu?*
- 258 *Sic ego sospes ago, tu cassus lumine marces?*  
*Ah mea nequitia est, fraus est mea, plecteris ipse,*  
*Me propter tibi tempestas tanta orta malorum.*
- 261 *Sic, heu, insontem premis innocuumque trucidas*  
*Efferis mors? In me fas est tua spicula torque!*  
*At tu morte tua mortem, pie Christe, vorasti,*
- 264 *Grates gratus ago, tua mors mea vita perennis.*“
- 252 Du Entzücken des Himmels, der Erde Ruhm, Christus, Leben der Menschen, göttliche Stärke, der Ewigkeit Blüte, wie muss ich dich sehen, geplagt durch grausam' Geschick?
- 255 Wie muss ich dich sehen, dass leblos du liegst im treuen Schoß der weinenden Mutter,

- von widrigem Regen durchnässt starr  
bist vor Kälte?  
So umfasst dich mein Blick, aber ach!  
Du  
Gottgefälliger büßest für meine Sünden?
- 258 So kann ich ohne Beeinträchtigung handeln,  
du aber liegst entkräftet, des Lichtes beraubt?  
Ach, ich begehe doch boshafte Taten,  
lüge, betrüge, doch du wirst bestraft!  
Meinetwegen bist du in schweres Leid und furchtbaren Schmerz geraten.
- 261 Einen Arglosen bedrängst du, grausamer Tod  
und raffst einen Mann ohne Schuld dahin?  
Gegen mich – wär's gerecht – richte deine Geschosse!  
Jedoch hast du, gottgefälliger Christus  
durch dein Sterben für uns den Tod besiegt.
- 264 Dankerfüllt sage ich Dank, denn  
dein Tod ist mein ewiges Leben.

Hier hat der Dichter seine ganze poetische Kunst eingesetzt. Der Hymnus wird eröffnet mit feierlichen Anreden in Überkreuzstellung, die die Übersetzung nachzuahmen versucht. Diese Klammerstellung unterstreicht hier die beiden untrennbaren Pole, zwischen denen Christus

steht: Himmel und Erde, Mensch und Gott. Durch den Anblick des gequälten Leibes ergriffen, stammelt der Betende wiederholte Ausrufe am Versanfang (254 und 255: *ut ... ut*; 257 und 258: *sic ... sic*), verstärkt seine Selbstvorwürfe durch emphatische Wörter (259 *ah!*, 261 *heu!*)

Den Leser berührt vor allem der intensive Dialog, den der Betende mit seinem Heiland führt, die existenzielle Beziehung zwischen einem sündigen Menschen, der gerettet wird von einem Erlöser, der selbst in tiefstes Leid dafür stürzt, das Gegenüberstehen des Ich und Du, von Mensch und Gott (besonders 257 und 258 *ego – tu*). Hier wird diese Beziehung wiederum (wie in Vers 107) in zwei Paradoxa verdichtet. Das erste ist zugleich eine kühne Metapher: „*Tu morte tua mortem ... vorasti*“ (263) – wörtlich: „du hast verschlungen“; und das zweite ist auch die prägnante Gegenüberstellung von Ich und Du, von Tod und Leben: „*tua mors mea vita perennis*“ (264).

Es kann kein Zweifel sein, dass es Sigismund Wermerskircher mit seinem Gedicht nicht nur um einen Beitrag zur Genreformation geht, sondern dass er in diesen Versen auch seinen persönlichen Glauben und seine tiefe Liebe zu dem Heiligtum zum Ausdruck bringt, das er ja eingehend kennengelernt hat.

(Teil II folgt im FRANKENLAND Heft 2 2017)

#### Anmerkungen:

- 1 Zur historisch-geographischen Entwicklung Dettelbachs: s. Bauer, Hans: Die kulturlandschaftliche Entwicklung des alten Amtes Dettelbach seit dem 16. Jh. (Mainfränkische Studien, Bd. 17, 1 u. 2). Würzburg 1977.
- 2 Ruppert, Anke: Wallfahrt nach Dettelbach heute. Eine Bestandsaufnahme, in: Worschach,

Reinhard (u.a.): Maria hilf, es ist Zeit. Aus der Geschichte der Wallfahrt zu „Maria im Sand“ Dettelbach. Dettelbach 2005, S. 31f.

3 Abgedruckt in Groppe, Ignaz: s. Anm. 6.

4 Auch „Melchior Lemmer“ ist überliefert. Wir halten uns hier an die Namensform, wie sie uns in der „Topographia Tettelbacensis“ begegnet

Dr. Hans Bauer ist ehrenamtlich als Heimatpfleger im Landkreis Kitzingen tätig. Über die Stadtgeschichte Dettelbachs hat er durch die Auswertung originaler Quellen viele neue Erkenntnisse gewinnen können. Durch eine größere Zahl von Publikationen ist er auch der Leserschaft der Frankenliteratur bekannt, zuletzt durch sein umfassendes Werk: „Goethe – Franken, Wein & Frauen.“ Seine Anschrift lautet: Richard-Wagner-Straße 22, 97318 Kitzingen, E-Mail: dr.haba@web.de.

Dr. Hans-Ludwig Oertel war am Institut für Klassische Philologie der Universität Würzburg vor allem für die Ausbildung künftiger Latein- und Griechischlehrer zuständig. Er hat Schulausgaben antiker Autoren und fachdidaktische Bücher verfasst; in seinem Ruhestand widmet er sich vor allem lokalgeschichtlichen Themen. Seine Anschrift lautet: Schlesierstraße 58, 97340 Marktbreit, E-Mail: hloertel@gmail.com.

- (V. 137f.) und wie sie auch schon bei Trithemius zu finden ist.
- 5 Trithemius: Miraculis (wie Anm. 6), Buch 1, Kap. 2; vgl. Bauer: Amt Dettelbach (wie Anm. 1); Arnold: Trithemius (wie Anm. 6).
- 6 *De miraculis Beatissimae Mariae semper Virginis in Ecclesia nova prope Dettelbach in arena nuper in ejus honorem constructa facitis libri duo.* Hrsg. v. Johannes Busaeus. Mainz 1604, S.1075–1129; wieder abgedruckt bei Ignaz Groppe: *Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium.* Tomus I. Frankfurt/Leipzig 1741, S. 176–218. – Zu Trithemius im Allgemeinen vgl. Arnold, Klaus: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band XXIII. Würzburg 2. Aufl. 1991. – Zu „*De Miraculis*“ vgl. Dünninger, Joseph: *Maria in arena (in vineis).* Studie zur Geschichte des fränkischen Wallfahrtswesens, besonders über die Wallfahrt zum Vesperbild von Dettelbach, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1951 (Festschrift für J. M. Ritz). Hrsg. v. T. Gebhard u. H. Moser, S. 62ff. – Den Bericht über die Entstehung der Wallfahrt findet man in der Übersetzung bei Dünninger, Hans: Maria siegt in Franken. Die Wallfahrt nach Dettelbach als Bekenntnis. Würzburg 1979, S. 12ff. – „*De miraculis*“ (Ausgabe Busaeus) ist digitalisiert von der Staatsbibliothek München: [http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11053872\\_01115.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11053872_01115.html) (Aufruf am 11.08.2015).
- 7 S. oben S. 3f.; vgl. auch Bauer, Hans: Geschichte und Bedeutung der Wallfahrt zu Dettelbach am Main, in: Franziskanische Studien 58 (1976), S. 219.
- 8 *De sacris et religiosis peregrinationibus libri quatuor.* Ingolstadt 1606.
- 9 Vgl. Dünninger: Maria siegt (wie Anm. 6), S. 25.
- 10 Sang, Eucharius: *Beneficia vetera et nova Divine Virginis Dettelbacensis.* Würzburg 1607. Digitalisat im Internet unter <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10693182.html> (Aufruf am 11.08.2015). – Zu Sang im Allgemeinen vgl. Reininge, Nikolaus: Die Weihbischöfe von Würzburg. Ein Beitrag zur fränkischen Kirchengeschichte. Würzburg 1865, S. 199ff. – Zu den „*Beneficia vetera*“ vgl. Dünninger: Maria in arena (wie Anm. 6), S. 31ff.
- 11 Vietor, Johann: Der Allerseeligsten Jungfrauen MARIAE Alte und Neue zu Dettelbach geschehene Wunderzeichen ... . Würzburg 1608. – Vgl. dazu Dünninger: Maria siegt (wie Anm. 6), S. 31ff.
- 12 Förner, Friedrich: *Palma Triumphalis Miraculorum Ecclesiae Catholicae, Et in primis Gloriosissimae Dei Genitricis Virginis Mariae ... .* Ingolstadt 1620. Auch dieses Werk kann aus dem Internet abgerufen werden unter <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10223021.html> (Aufruf am 11.08.2015).
- 13 *Topographia Celebris Orientalis Franciae Oppidi Tettelbacensis et votivae Basilicae Marianae ibidem, carmine hexametro concinnata ... .* Bamberg 1602 (Übersetzung der gesamten Titelseite)

- te S. 7). Vgl. auch die Abb. der Titelseite in Abb. 4. – Wieder abgedruckt von Friedrich August Reuss unter dem Titel „*Sigismundi Wermerskirchii Descriptio urbis Dettelbaci*“. Würzburg 1836, ohne jede Anmerkung.
- 14 Dünninger, Hans: *Procesio peregrinationis*. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg (Erster Teil), in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter [WDGB] 23 (1961), S. 58. Hans Dünninger verweist zwar auf eine „eingehende Würdigung“ von Joseph Dünninger: Maria in arena (wie Anm. 6), S. 63, aber dort werden nur der Name des Verfassers und der Titel genannt.
- 15 Diözesanarchiv Würzburg [DA WÜ], Klerikerdatenbank, Wermerskirchen, Sigmund. – Möglicherweise geht der Name zurück auf „Wermelskirchen“, eine Stadt in Nordrhein-Westfalen südöstlich von Remscheid.
- 16 Eine Anfrage beim zuständigen Landesarchiv Koblenz blieb erfolglos.
- 17 Staatsarchiv Würzburg, Kapitelsprotokolle von St. Burkard, 1594, Jan 11, 2829. – Vgl. dazu Feineis, Dieter: Der Seelsorgespengel des Ritterstifts St. Burkard zu Würzburg unter besonderer Berücksichtigung der Regierungszeit von Fürstbischof Julius Echter (1573–1617), in: WDGB 48 (1986), S. 260.
- 18 Vgl. Ehmer, Hermann: Trennfeld und Stift Triefenstein, in: Trennfeld am Main. Ein fränkisches Dorf im Wandel der Zeiten, zus. gest. v. E. Müller u. B. Kuhn. Triefenstein 1990, S. 37.
- 19 DA WÜ, VR 1609, fol. 81f. – Vgl. Soder von Güldenstubbe, Erika: Zur Pfarrgeschichte von Trennfeld am Main, in: Trennfeld am Main (wie Anm. 18), S. 202.
- 20 Im DA WÜ, Bestand Testamente I, W.
- 21 Gleich an Wermerskirchers *opera* schließt sich die inhaltsverwandte „*Francias*“ des gekrönten Dichters Johannes Cyaneus Sylvanus in lateinischen Hexametern an, die einen anderen berühmten Wallfahrtort in Franken, Vierzehnheiligen, und seine Wunder feiert. Zuerst erschienen 1596 ebenfalls in Bamberg.
- 22 „*Oraculorum Christi Jesu symphonia ex 4. Evangelistis deprompta, ac distichis singularibus con-*
- cinnata*“ (Zusammenstellung von Aussprüchen Jesu Christi, die den vier Evangelien entnommen und die in einzelnen Distichen kunstgerecht zusammengefügt sind).
- 23 Vgl. das Vorwort: „*Aurea Christidici, puer, accipe disticha vatis ... Sic sapiens, sic doctus eris.*“ („Vernimm, Knabe, die goldenen Distichen des Dichters, der Worte Christi verkündet. ... So wirst du weise, so wirst du gelehrt sein.“)
- 24 S. oben 1.1. – Vgl. auch „Wallfahrtskirche Maria im Sand Dettelbach. Julius Echters Versuch der Gegenreformation“, in: wallfahrtskirche.pfarrei-dettelbach.de/geschichte-001/ gegenreformation (Aufruf am 11.08.2015).
- 25 In den lateinischen Zitaten werden moderne Buchstabenformen verwendet und Abkürzungen ausgeschrieben.
- 26 Die drei unverbundenen Substantive „*Patria, rura, Dea*“ erinnern an den Schluss der Aufschrift auf Vergils Grab: „*Pascua, rura, duces*“. Zu Vergil s.u. 1.4.3.
- 27 S. unten 1.5 Literarische Würdigung.
- 28 S. Anm. 3.
- 29 Der verschachtelte Satzbau, von dem Wermerskircher ausgiebig Gebrauch macht, muss im Deutschen aufgelöst werden.
- 30 Der holperige Vers unterstreicht den Spott des Dämons.
- 31 Vgl. Harmening, Dieter: Fränkische Mirakelwunder. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit, in: WDGB 28 (1966), S. 62ff.
- 32 Aeneis I 8f.
- 33 Vgl. IJsewijn, Jozef/Sacré, Dirk: Companion to Neo-Latin Studies. Part II. Leuven 1998, passim; Braun, Ludwig: *Ancilla Calliopeae*. Ein Repetitorium der neulateinischen Epik Frankreichs (1500–1700). Leiden – Boston 2007, S. 8.
- 34 Vgl. Harmening: Mirakelwunder (wie Anm. 31), S. 66.
- 35 Vollständig kann man das Lied in Übersetzung nachlesen in den „Dettelbacher Geschichtsblättern“ Nr. 311. Dettelbach 2015.